

Theil einer zwölfte Linie messen kann. Dieses Instrument ist in Genf vor wenigen Jahren nach den Zeichnungen des Verfassers des Artikels für das Conservatorium der Künste und Gewerbe in Paris angefertigt. Ich glaube von einer näheren Beschreibung dieses Instruments absehen zu können, da für diejenigen, welche so genauer Messwerkzeuge bedürfen, die Angabe der Quelle genügt; ausserdem möchte ich, dass unser College Grossmann in Glashütte, dessen Specialfach gerade Mikrometer sind, zu einer kritischen Beleuchtung dieses Gegenstandes sich angeregt fände.

Des Fernern giebt Herr Isaac Huguenin in Genf eine Abhandlung über Härten des Stahls. Soviel über diesen Gegenstand bereits geschrieben und gesprochen, man liest jede neue Erörterung wieder mit grösster Aufmerksamkeit, unter Annahme der Möglichkeit, dass irgend ein neues Verfahren mit unzweifelhafter Sicherheit des Erfolges entdeckt worden. Indess dem Verfasser des angeregten Artikels liegt es vollständig fern, solchen Anspruch zu erheben; er knüpft an Bekanntes an und zeigt, von welcher Wichtigkeit es sei, nur bis zu einem bestimmten Grade den Gegenstand zu erhitzen und wieviel von der Gewandheit beim Eintauchen in die zum Härten bestimmte Flüssigkeit, sowie von der Beschaffenheit der letzteren abhängt. „Jedermann, welcher härtet, sagt Herr Huguenin, weiss aus Erfahrung, dass, wenn der Stahl nicht einen gewissen Hitzegrad erreicht, er nicht hart wird; wird dieser Grad überschritten, ist der Stahl verdorben und kein Bad kann ihm seine verlorenen Eigenschaften wiedergeben. Dennoch muss man erstaunen, dass alle Versuche sich ausschliesslich auf Mittel zum Abkühlen des Stahls beschränkt haben; man befand sich zweifelsohne der grossen Schwierigkeit gegenüber, auf eine genaue, unveränderliche und von jedem Einfluss unabhängige Weise einen so beträchtlichen Wärmegrad bestimmen zu können.“

„Es giebt bis zum heutigen Tage kein derartiges, leicht anwendbares Instrument, dessen verschiedene Industrien bedürfen würden. Ueberall schätzt man die Temperatur annähernd durch die mehr oder weniger lebhaft rothe Schattirung, welche die über 800 Grad (Celsius) erhitzten Gegenstände annehmen. Dieses einfache und scheinbar practische Mittel hat indess mehr denn einen Uebelstand und nur durch lange Erfahrung wird der geschickte Arbeiter lernen, den rechten Augenblick zu erkennen, wann er innezuhalten hat. Ein Haupthinderniss ist der Mangel von Vergleichungspunkten: das Auge ist kein genügend sicherer Führer und bei verschiedenen Personen ist der durch Farben verursachte Eindruck auch ein verschiedener. Aus diesem Grunde lernt man auch das Härten weit mehr durch die Praxis als durch theoretische Studien; die sehr dehnbaren Bezeichnungen von dunkelroth, kirschroth, weissroth, der Vorstellung nur als für einen Augenblick wahrnehmbare Färbungen zurückgerufen, werden schwer im Gedächtniss behalten und sind, besonders für Anfänger, ein Gegenstand peinlicher Unsicherheit. „Diesen Uebelständen abzuweichen, vereinigte ich in dem Tableau, welches in der 1877 durch die Industrieklasse der Gesellschaft der Künste eröffneten Concurrenz mit einer ehrenvollen Erwähnung ausgezeichnet wurde, die hauptsächlich Färbungen, welche ein Stück geglähten Stahls annimmt, unter Angabe der jedesmaligen Höhe des Hitzgrades. Ein zweites Tableau zeigt die niederen Temperaturen bis zu 350 Grad, wie sie am häufigsten in der Industrie angewendet werden. Jeder Arbeiter wird so einen Führer zur Hand haben, welcher, durch Erfahrung oder einige Rathschläge vervollständigt, ihm dies wichtige Verfahren erleichtern wird.“

Zum Schluss bemerkt Herr Huguenin, dass er sich durchaus nicht einbildet, hiermit alle Schwierigkeiten gehoben zu haben, aber dass er glücklich sein würde, wenn diese Mittheilung einigen Personen von Nutzen wäre. Er hofft, dass in unserer Zeit des industriellen Fortschritts bei fortgesetzten Bemühungen es gelingen wird, ein directeres Mittel zur Lösung dieser Frage — der Bestimmung hoher Temperaturgrade — zu finden, einer Frage, bei welcher vor allem die Email- und die Porzellan-Industrie interessirt sind.

Die beiden folgenden Aufsätze über Mittel, Oel für den Gebrauch in der Uhrmacherei zu prüfen und die Beurtheilung der Amerikanischen Uhren-Industrie, sind unsern beiden Deutschen Fachblättern entnommen; der nächste, eine Fortsetzung der im vergangenen Jahre begonnenen Veröffentlichung von Moritz Immisch's Abhandlung über den Spiral und seinen Isochronismus. Letztere Arbeit, wenig umfangreich und von dem Verfasser ins Deutsche übertragen, ist im Wege des Buchhandels für einen sehr mässigen Preis zu haben und sollte in den Händen jedes Uhrmachers, zum wenigsten aber bei denen zu finden sein, die sich für genaue Regulirungen interessiren. Die „Revue Chronometrique“ veröffentlichte den Inhalt dieses Werkchens bereits im Jahre 1876; es sei hierbei noch erwähnt, dass dasselbe bei einer vor wenigen Jahren in London ausgeschriebenen Concurrenz den Preis erhielt.

In der Sitzung der Genfer Section für Uhrmacherei vom 10. December v. J. beschäftigte man sich vorzugsweise mit der Frage der Nützlichkeit einer Ausstellung von Werkzeugen, wie dieselben für die Uhrmacherei, die Juwelierarbeit, die Fabrikation von Musikwerken und alle Zweige, welche sich daran reihen, gebraucht werden. Nach langen Debatten sprach man sich mit Einstimmigkeit zu Gunsten des Antrags aus und wird denselben bei der Industrieklasse befürworten. Selbstverständlich soll diese Ausstellung erst nach Schluss der Pariser stattfinden.

In der nächsten Nummer beabsichtige noch eine kleine Nachlese zu geben; für heute mag's genug sein.

Berlin.

Engelbrecht.

Sprechsaal.

Herr Redacteur!

Gestatten Sie mir, dass ich Ihnen in nachfolgenden Zeilen einen kleinen Beitrag zur Naturgeschichte der Uhrenwanderlagerer gebe, und ich würde mich freuen, wenn ähnliche Mittheilungen aus anderen Gegenden kämen, dadurch würde es eher gelingen, diesen Hausirern auf ihren Fahrten beizukommen und sie bei ihrer schwachen Seite zu fassen.

Versetzen wir uns also in die Lage der Collegen irgend einer Stadt, nach welcher so ein Wanderlagerer kommt. Vermittelt grosser Annoncen etc. theilt er dem Publikum mit, dass das Uhren-Engros-Geschäft A. aus H. oder Fabrikant B. aus X. in Folge dessen und dessen sein Lager räumen muss etc. etc. Die Collegen stehen nun rathlos da, sehen wie ihre langjährigen Kunden hingehen und kaufen. Ganz Anders wäre es aber, wenn sie wüssten, der A. aus H. ist dort der Inhaber eines Trödelgeschäfts, B. aus X. lässt auch aus alten Kleidern neue machen etc.; dann wüssten sie wenigstens, mit wem sie zu thun haben, könnten dem Publikum die Augen öffnen und sich wo möglich dieses Wanderlagerers sofort entledigen.

Nun zur Geschichte selbst.

Seit etwa 1½ Jahren bereist der Pseudo-Engros-Uhrenhändler L. aus Königsberg i. Pr. die Provinz Preussen und kündigt in der Regel schon vor seiner Ankunft in der marktschreierischsten Weise seinen nur wenige Tage dauernden Uhren-Ausverkauf laut Preis-Courant an. Es giebt wohl kaum eine Stadt der Provinz, wo er nicht die Collegen auf's Empfindlichste geschädigt hätte.

Jüngst nun war ich in Königsberg in Geschäften und nahm mir vor, dieses Engros-Lager näher zu besichtigen. Es ist dieses ein kleines Parterre-Zimmer, unter dessen Fenster eine grosse Tafel den Passanten anzeigt, dass hier die Uhrenhandlung von Lind ist.

Es war Abends und ich trete hinein. Links steht ein schmutziger Ladentisch, an einem Fenster ein Pult, am andern ein höchst primitiver Uhrmacher-Arbeitstisch mit etwas Werkzeug, rundum an den Wänden hängen Mäntel, Röcke, Hosen etc. Der Chef des Hauses ist selbst anwesend. Da ich keine Uhren sehe, stutze ich und frage, ob das hier recht ist, wo man sich eine Uhr kaufen kann. Es entwickelte sich nun ungefähr folgendes Gespräch:

„Jawohl! Was für 'ne Sorte wünschen Sie?“ — „Eine goldene Remontoir-Uhr.“ — „Ah! Sie wollen 'ne Remontöhr-Uhr; wollen Sie 'ne Savonetter-Uhr?“ — „Was ist das, eine Savonette-Uhr?“ — „Das ist e schweres Gehäuse überm Glas.“

Unterdessen war er nach einem unter den Hosen und Röcken stehenden kleinen Reisekoffer gegangen und hatte daraus ein mit Leder bezogenes Brett mit etwa 60 der verschiedenartigsten Uhren herausgenommen und vor mich hingelegt. Als ich unter diesen keine offene Herren-Remontoir-Uhr erblickte, verlangte ich eine solche. Darauf ging es weiter:

„Das is schad', heut hab ich de letzte verkauft, es sind blos noch Savonetter-Uhren da in e paar Tagen krieg ich wieder frische. — Aber nehmen Se ne Savonetter-Uhr, is ne ausgezeichnete Waare.“

Nun begann er mir also seine etwa 6 Savonette-Remontoirs auf alle mögliche Weise anzupreisen, unter anderm auch eine 19 ligu.

„Sch'n Se, diese Uhr geb' ich Ihnen für 100 Mark; so wahr wie ich lebe, kost se beim Uhrmacher das Doppelte, sehr viele Königsberger Uhrmacher kaufen von mir. Die Uhr hat mindestens 20 Thaler Goldwerth (ich taxirte denselben heimlich auf 4 bis 5 Thaler), genickeltes, feinstes Werk, crystallnes Glas, das ist das Neiste von der Welt etc. etc.“

Darauf sagte ich: „Trotzdem ich solche Savonette-Uhr nicht kaufen wollte, würde ich mich doch entschliessen, wenn Sie mir es schrittlich geben, dass diese Uhr, welche 100 Mark kosten soll, 60 Mark Goldwerth hat.“ — „Gott der Gerechte, das kann ich Ihnen beschwören, aber wissen Se, die Uhr kann haben 19 Thaler 29 Silbergroschen, und dann bin ich e Betrüger, wenn da steht geschrieben zu lesen 20 Thaler.“ — Ich erwiderte: „Wir wollen sagen 19 Thaler,“ worauf er mit schlaudem Lächeln sagte: „Machen Se keine Geschichten, ich garantir Ihnen 5 Jahr für's gute Gehen, un of en Goldwerth lass ich mir nicht ein.“

Er wandte nun alles Mögliche an um mich zum Kauf zu bewegen, ging sogar so weit, als er merkte ich habe Misstrauen, mir sein Buch zu zeigen, sowie auch sein Post-Quittungsbuch, worin ich als Adressaten mit Staunen auch die Namen einiger meiner Kunden las.

Mein Besuch dauerte nahezu eine Stunde. — Alle Uhren, die ich mir näher besah, waren mehr oder weniger nicht mehr neu und Qualität x. Wie ich mit Bestimmtheit erfahren, stammen die meisten Uhren aus dem Fallissement einer Königsberger Fournituren-Handlung.

Dieser Herr handelt also mit alten und neuen Kleidern, Betten etc., leiht auch Geld auf Werthsachen und hat von Uhrmacherei keine Ahnung. Vielleicht verhält sich's mit vielen Andern von dieser Species von Leuten ebenso. Also nur Muth gefasst und diese dunklen Ausverkäufe an's Tageslicht gebracht, dann wird sich manches Wunder entpuppen und das Publikum wissen, mit wem es zu thun hat. L.

Gehrter Herr Redacteur!

Da ich wohl annehmen darf, dass Sie die Spalten des „Sprechsaals“ Ihres geschätzten Blattes auch fachlichen Bemerkungen in ungezwungener Briefform öffnen, so möchte ich hier einen Uebelstand in Erwähnung bringen, welchen ich bei einigen Arten von Wächter-Controluhren gefunden habe. Zwar mag das, was ich hier gegen deren Einrichtung einwenden möchte, auch schon von anderer Seite als mangelhaft empfunden sein; doch ist der Gegenstand, soviel mir bekannt, noch nicht öffentlich besprochen worden. Auch weiss ich nicht, ob die fragliche Einrichtung bei allen Constructionen dieselbe ist, da mir nur erst einige Arten durch die Hände gegangen sind.

Die Uhren, von denen ich spreche — mögen dieselben sonst noch so vollkommen, correct und schön ausgeführt sein — leiden alle an dem Uebel, dass sie sich nicht auf leichte und bequeme Weise „rücken“ lassen; man ist vielmehr, da das Werk oben und unten geschlossen ist, gezwungen, die Zeiger zu entfernen und dasselbe aus dem Gehäuse zu schrauben, um zum Räder gelangen zu können. Ist dies an und für sich schon für den Uhrmacher umständlich, so ist es für den Besitzer der Uhr geradezu eine Unmöglichkeit. Er ist somit genöthigt, schon des einfachen Rückens wegen die Hilfe des Uhrmachers in Anspruch zu nehmen, was aber, namentlich für Fabrikbesitzer auf dem flachen Lande bei der oft sehr weiten Entfernung bis zur nächsten Stadt, äusserst schwierig und störend ist. Er muss die Uhr und mit ihr die Controlle über seine Wächter auf längere Zeit entbehren, während, wäre eine einfachere Vorrichtung für